

## Vortrag Berufswahl hat ein Geschlecht?

Sehr geehrte Damen und Herren, Frau Bürgermeisterin,

zum Einstieg in das Thema möchte ich Ihnen gern zwei Zahlen präsentieren, die so zunächst noch keine Antwort auf die Frage des Titels geben können, die aber Auswirkung und Grundlage aufzeigen.

(Folie 1) Die erste Zahl ist 950. Da es nicht mein Ansinnen ist ein Ratespiel daraus zu machen, habe ich die Währung hinzugefügt.

950 €, zur Erläuterung komme ich gleich.

1

2

(Folie 2) Die zweite Zahl, bzw. die nächsten zwei Zahlen sind die 6 bzw. die 7. auch hier mit Einheit, wenn auch diese eventuell etwas schwerer einzuordnen ist.

950 € ist der bundesdurchschnittliche Rentenunterschied zwischen Frauen und Männern. Diese Zahl stellt also die Folge von Berufswahlverhalten dar.

(Folie 3) Eine Frau erhält in Deutschland im Schnitt eine Rente von 645 €, ein Mann von 1595 €

Dies ergibt eine so genannte Rentenlücke von 59,6%!

Der Unterschied zwischen den Renten ist in den Alten Bundesländern mit 63,4% größer als in den Neuen Bundesländern mit 36,7%. Dies ergab eine Studie des Bundesfamilienministeriums im Februar 2012. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Frauen in den Neuen Ländern unbedingt mehr Rente bekommen, sondern nur, dass der Abstand zwischen der Rente der Männer und der der Frauen geringer ist. Dies liegt unter anderem daran, dass die Männer in den Neuen Ländern eine niedrigere Rente bekommen.

3

4

Rente soll aber gar nicht das Hauptthema sein, sie ist nur eine Auswirkung die aufgezeigt werden muss, denn die Ursachen liegen sehr viel weiter vorne in einer Biografie.

Die Frage ist nur, wie weit vorne?

(Folie 4) Daher die zweite Zahlenkombination 6/7 SSW und die Frage: Sind wir nicht alle ein bisschen Mädchen. Die eine oder der andere wird dies bereits entschlüsselt haben. Wir reden von der sechsten bzw. siebten Schwangerschaftswoche, denn bis zu diesem Zeitpunkt sind alle Föten weiblich.

Zwar ist vom Beginn der Befruchtung einer Eizelle an festgelegt, welches Geschlecht der künftige Mensch bekommen wird, doch bis zur 6. bzw. 7. SSW entwickeln sich alle Föten vollkommen gleich. Die Unterschiede bilden sich dann erst durch das Einwirken von männlichen Hormonen heraus.

Dies hat dann ein verlangsamtes Wachstum eines männlichen Embryos zur Folge, sowie eine zeitliche Verzögerung der körperlichen Entwicklung und eine höhere Anfälligkeit für Krankheiten. Es ist also durchaus nicht so, dass die Jungs von Beginn an die Nase vorn hätten.

5

6

Was aber passiert zwischen dieser 6. bzw. 7. Schwangerschaftswoche und dem Endergebnis von 950 € Rentenunterschied?

Grundlage der Rente ist das Einkommen.

(Folie 5) Eine OECD Studie aus dem März 2012 hat dazu ergeben, dass

vollbeschäftigte Frauen in Deutschland im Schnitt 21,6% weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen. Die unbereinigte Zahl bildet die gesamte

Ursachenkette für das Entstehen der Lohnlücke ab. Für rund zwei Drittel des Gender Pay Gap, also des Einkommensunterschiedes zwischen Frauen und Männern, lassen sich die Ursachen rechnerisch genau bestimmen.

Frauen verdienen weniger, weil sie u.a. weniger häufig Führungspositionen innehaben, eher traditionelle Frauenberufe wählen, die traditionell schlechter bewertet und bezahlt werden, und häufiger teilzeitbeschäftigt sind.

(Folie 6) Zieht man die erklärbaren Prozentpunkte von den rund 22 Prozent ab, erhält man den so genannten bereinigten Gender Pay Gap. Der bereinigte Gender Pay Gap lässt sich nicht auf erklärbare, strukturell unterschiedliche arbeitsplatzrelevante Merkmale zurückführen.

7

8

Das bedeutet, dass Frauen auch bei gleicher Qualifikation und Tätigkeit je Stunde weniger verdienen als Männer. Der bereinigte Wert des Gender Pay Gap liegt bei durchschnittlich 7-8 Prozent.

Allein dieser Fakt weckt wohl in jeder und jedem ein gewisses Unverständnis.

Warum verdienen Frauen weniger als Männer und warum wählen Frauen bzw.

Mädchen Berufe in denen sie per se weniger verdienen werden und weniger Chancen auf eine Karriere haben?

In Verbindung mit diesen Fragen stößt man zwangsläufig auf Begriffe wie Gender, Doing Gender, Re-doing Gender oder Gender Mainstreaming.

Was genau ist Gender und was bedeutet dies für die Betrachtungen?

(Folie 7) Als „Sex“ bezeichnet man das biologische, also genetisch vorbestimmte Geschlecht. Es gibt also Fähigkeiten die Aufgrund der biologischen Unterschiede zugewiesen werden können. Ein deutliches Beispiel dafür ist das Stillen, eine Fähigkeit, die nur Frauen gegeben ist, genauso wie die Fähigkeit Kinder auszutragen und zu gebären.

9

10

Als „Gender“ bezeichnet man das soziale Geschlecht, dies steht nicht im Zusammenhang mit biologischen Gegebenheiten sondern ist eine Form der Zuschreibung und Prägung. Das Gender wird wiederum unterteilt in die Geschlechtsidentität, also die Fragen: Wie sieht sich die Person selbst und wie fühlt sie sich? Und in die Geschlechtszuschreibungen: Welches Geschlecht wird einer Person zugeschrieben? (Bspw. Du heulst wie ein Mädchen)

Daraus abgeleitet werden bestimmte Eigenschaften und Aufgaben einer Person zugeschrieben.

(Folie 8) Es gibt also vermeintlich männliche und weibliche Eigenschaften. Als männlich gilt: durchsetzungsfähig, aufgabenorientiert, zielstrebig, dominant, unabhängig und hart, alles Eigenschaften die letztlich für Kompetenz stehen.

Als weiblich hingegen gilt: kommunikationsfähig, beziehungsorientiert, verständnisvoll, emotional, abhängig und weich. Weiblichkeit steht für Wärme und Expressivität, also die Fähigkeit Gefühle auszudrücken.

Daraus ergibt sich zwischen den Geschlechtern ein interessantes Bild, welches manchmal belustigende Züge trägt. (Folie Bild)

11

12

Doing Gender ist also das herstellen bzw. die soziale Konstruktion von Geschlecht. Dieser Prozess findet permanent und von Beginn des Lebens an statt. Dieser Prozess ist bei der Frage warum wählt ein Mädchen diesen Beruf und ein Junge einen anderen enorm wichtig, denn natürlich werden Mädchen und Jungen sehr früh auf bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten geprägt. Dies geschieht über das persönliche Umfeld, über Sprache, Bücher, Bilder, Werbung, das Fernsehen, aber auch durch Lehrpläne, politische Strukturen und Bildungsangebote.

Niemand kann sich dessen entziehen, weder aktiv noch passiv. Und letztlich ergeben sich daraus die Geschlechterrollen, also die Erwartungen, die aufgrund des sozial zugeschriebenen Geschlechts bestehen.

Bei Frauen sind dies meist Merkmale, die zur Erfüllung der Mutter- und Hausfrauenrolle gehören, was dann wiederum meist zu Berufsrollen mit niedrigem sozialen Status führt und die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften Wärme und Expressivität enthält. Erzieherin, Grundschullehrerin, Krankenschwester etc.

13

14

Bei den Männern handelt es sich um Merkmale zur Erfüllung der Ernährerfunktion, was zu Berufsrollen mit hohem Status wie Manager oder Anwalt führt. Es ist dabei vollkommen klar, dass nicht alle Jungen mal Manager oder Anwalt werden, doch sind dies Berufe die fast immer automatisch mit einem Mann in Verbindung gebracht werden.

Das Fundament für Geschlechterrollen wird bereits im Kindesalter gelegt. An Jungen und Mädchen werden früh unterschiedliche Ansprüche gestellt und verschiedene Erziehungsziele festgelegt. Mädchen sollen freundlich, ruhig und hilfsbereit sein, wenn Möglich früh lernen im Haushalt zu helfen.

Jungen dagegen sollen früh ihre Durchsetzungsfähigkeit schulen, Wissensdurst entwickeln und Technikverständnis an den Tag legen. Mädchen zum Beispiel werden bereits in dieser frühen Phase viel seltener an Technik herangeführt, dies rächt sich später sehr schnell. (Folie Windows)

Jungen wiederum bekommen selten Puppen, wenn dann eher Actionpuppen oder Indianer. Damit werden aber kaum soziale Kompetenzen geschult sondern meist das Lösen von Konflikten mit eher drastischen Mitteln, oder haben Sie schon mal erlebt, dass Spider Man seinem Gegner die Hand gegeben und das Problem mit ihm ausdiskutiert hat?

15

16

Im Jugendalter setzt sich diese Entwicklung fort, Mädchen passen sich schneller an Gruppen an und orientieren sich an Beziehungen, während für Jungen eine Phase der Abgrenzung, der Bewährungs- und Mutproben einsetzt. Die Ansprüche an das Erwachsenenleben haben dann häufig mit den Realitäten wenig zu tun. Junge Erwachsene wünschen sich durchaus eine gleichberechtigte Partnerschaft mit einer Aufteilung der Aufgaben in Beruf und Familie, doch die frühe Prägung führt häufig dazu, dass eben dies nicht umgesetzt wird bzw. werden kann.



Mit der Einführung der Koedukation galt die Gleichstellung in der Bildung als hergestellt und, obgleich Mädchen bessere Noten und höherwertige Schulabschlüsse erreichen als Jungen, nimmt ihr Selbstwertgefühl im Laufe der Schulzeit ab. Zu beobachten ist, dass Mädchen in mathematischen und technischen Schulkursen, Studiengängen und Berufen weiterhin unterrepräsentiert sind. Ebenso wenig sind Mädchen nach dem Abschluss ihrer Ausbildung in gut dotierten Stellen oder Führungspositionen vertreten.

17

18

Dies resultiert aus der unzureichenden Vorbereitung der Mädchen und Jungen in der Schule auf die gleichberechtigte Teilhabe an allen Lebensbereichen. Die Koedukation allein reicht folglich nicht aus. Trotz einer mittlerweile über zwanzigjährigen Erfahrung in der Koedukationsdebatte hat das Wissen um die Voraussetzung, Notwendigkeit und Gestaltung eines geschlechtergerechten Unterrichts für Mädchen und Jungen die Lehrkräfte in Deutschland bisher kaum erreicht.

Die sich in der Schulzeit abzeichnende Distanz von Mädchen zu naturwissenschaftlichen und technischen Fächern bedarf gezielter Aktionen.

Eine gezielte Mädchen- und Frauenförderung muss intensiviert werden, bedenkt man, dass die Schulfachpräferenz der Mädchen auch bei der Wahl des Studienfaches bzw. des späteren Berufs entscheidend mitbestimmt. Bei der späteren Berufswahl konzentrieren sich Mädchen dann meist auf ein kleineres Berufsspektrum als die Jungen, und dieses beinhaltet zumeist wenig Verdienst, wenig Prestige und geringe Aufstiegschancen.

19

20

Bei den Jungen hingegen mangelt es häufig an der Ausprägung sozialer Kompetenzen in der Schule. (Folie Berufe hier!)

Um dies zu verändern und eine Jungenstärkung zu erreichen, müssen Angst und andere Schwächegefühle zu einem legitimen schulischen Inhalt aufgewertet werden, ernst genommen und bearbeitet werden.<sup>1</sup>

Bei einem Experiment, welches ich selbst im Rahmen meiner B.A. Arbeit mit Schülerinnen und Schülern durchgeführt habe, wurde genau dies sehr deutlich.

---

<sup>1</sup> Astrid Kaiser „Pädagogische Wege zur sozialen Förderung von Jungen“ in Frauenstärken ändern Schule Seite 210

Grundsätzlich wurde technisches Verständnis und alle damit zusammenhängenden Eigenschaften und Fähigkeiten dem männlichen Geschlecht zugeordnet und zwar sowohl von Schülerinnen als auch von Schülern. Emotionalität hingegen galt auch unter den Schülerinnen und Schülern, in allen Altersbereichen als weibliche Eigenschaft. Fragt man junge Menschen nun danach welchen Beruf sie ergreifen wollen oder werden, zeichnet sich deutlich ab, dass sowohl junge Männer, als auch junge Frauen stark geprägt sind von den gesellschaftlichen Stereotypen und Geschlechterrollen.

21

22

Daraus ergibt sich nicht nur ein sehr kleines Spektrum von möglichen Berufen, sondern vor allem ein klar differenziertes zwischen Jungen und Mädchen.

Jungen und Männer erwarten hohes berufliches Engagement und ein hohes Einkommen, denn für die Suche nach einer Partnerin wird noch immer davon ausgegangen, dass diese sich vor allem am Status, dem Einkommen und den Versorgerqualitäten orientiert. Dafür sind sie bereit einen geringeren Anteil an der Erziehung und am Erleben des Aufwachsens der eigenen Kinder in Kauf zu nehmen. Insbesondere in der jüngeren Generation wird die Versorgerrolle jedoch als starker Druck empfunden.

Für Mädchen und Frauen sind die Auswirkungen der Berufswahl frühzeitig deutlich. Sie nehmen ein geringeres Einkommen, weniger Führungspositionen und häufigere Teilzeitarbeit in Kauf um die berufliche Tätigkeit mit dem Familienleben zu vereinbaren. Dazu gehört auch, dass Mütter eine deutlich geringere Erwerbsquote und schlechtere Vermittlungschancen haben. Schluss endlich sind wir beim anfänglichen Zahlenspiel, sie bekommen deutlich weniger Rente.

23

24

Warum also wählen Jungen und Mädchen so deutlich unterschiedlich? Dafür gibt es verschiedene Lösungsansätze. (Folie) Psychologisch betrachtet haben Männer höhere Werte in Raumkognition und mathematischen Fähigkeiten.

Diese sind möglicherweise angeboren, Frauen und Männer besitzen unterschiedliche Hirnstrukturen und Testosteron wirkt sich nachweislich positiv auf das räumliche Denken aus.

Frauen dagegen haben höhere Werte in sprachlicher Kognition, in motorischen Fähigkeiten und in der Wahrnehmungsgeschwindigkeit.

Diese Theorie bezieht sich jedoch lediglich auf kognitive Fähigkeiten, während im Alltag stets mehrere Fähigkeiten und Kompetenzen gefordert sind.

Die Sozialisationstheorie hingegen besagt, dass Mädchen und Jungen zu geschlechtstypischem Handeln erzogen und dementsprechend gefördert werden.

Die frühe Förderung von Technikinteresse bei Jungen, während bei Mädchen derlei häufig mit einer starken Bindung an den Vater einhergeht. Deutlich wird auch, dass Mädchen eine deutlich höhere Kompetenz in Naturwissenschaft und Technik vorweisen, wenn ein Elternteil einen Beruf in diesem Gebiet ausübt.

25

26

Mädchen fehlt zu oft ein Vorbild. Zudem ist es häufig so, dass insbesondere Lehrende die Leistungen von Mädchen mit Anstrengung erklären, während bei Jungen von einer ihnen eigenen Kompetenz ausgegangen wird. Und auch Mädchen selbst schreiben in Mathematik und den NW ihre Erfolge eher Glück und Anstrengung zu. Was aber zur Folge hat, dass sie sich seltener für einen NW Beruf oder ein Studium entscheiden. Dies tun sie erst dann, wenn sie sich in diesem Bereich für Kompetent halten. Hinzu kommt, dass nachgewiesenermaßen Frauen mit kurz- und mittelfristigen Heirats- und Familienabsichten sich weniger für MINT-Fächer und –Berufe entscheiden.

Physik bspw. wird von Jungen und Mädchen vollkommen anders wahrgenommen. Bei Jungen überwiegt das Interesse an Physik als formalisierter Naturwissenschaft, bei Mädchen eher das Interesse an Anwendungen und gesellschaftlichen Bezügen. Diese Unterschiede vergrößern sich von der 7. bis zur 9. Klasse. Der koedukative Unterricht muss also in der Lage sein, beide Bedürfnisse zu befriedigen.

27

28

Dabei wurde festgestellt, dass Mädchen, die im Anfangsunterricht Physik und Chemie (7.-9.Klasse) monoedukativ unterrichtet werden, ein positives Selbstbild ihrer technischen und naturwissenschaftlichen Fähigkeiten entwickeln und größere Leistungserfolge erlangen. Problem dabei ist nur, dass weder Schüler noch Schülerinnen Monoedukation wollen.

Folglich kann einzig ein positives Feedback zu ihrer Leistung Mädchen eine positive Selbsteinschätzung bekommen lassen.

In der Konsequenz bedeutet diese frühe Prägung in der Schule für junge Frauen die einen geschlechtsuntypischen Beruf ergreifen wollen, dass sie sich unter einem enormen Rechtfertigungsdruck sehen. Selbst wenn sie die Fähigkeiten und Kompetenzen haben, nehmen sie den Wunschberuf als etwas wahr, was nicht für sie bestimmt ist. Häufig wird von Frauen in Naturwissenschaftlichen und technischen Berufen von inneren Konflikten, Rollenkonflikten und Ohnmacht berichtet. Dies kann bis zur Ausgrenzung und Einsamkeit führen.

29

30

Erste Konsequenz: Wollen wir, dass Mädchen und Jungen ihr Berufsspektrum erweitern muss sowohl mit Vorbildern, als auch mit Motivation und gezielter Ansprache geworben werden.

Die Rollentheorie besagt weiter, dass Männern häufiger Rollen in der Produktion und Frauen in der Reproduktion zugeschrieben werden. Wieder ist deutlich, Technik gilt als männliches Territorium, Erziehung und Pflege als weibliches. Jungen richten ihre Berufswahl nach Aufstiegschancen aus, Mädchen motiviert der Umgang mit Menschen.

Männer in sozialen Berufen:

Würden mehr Männer in sozialen Berufen arbeiten, ist davon auszugehen, dass das Ansehen eben dieser sich enorm steigern würde. Auch dies ist leider eine Entwicklung der Zeit, dass Berufe die fast ausschließlich von Frauen ausgeübt werden im Ansehen und folglich auch in der Entlohnung enorm gesunken sind. Mehr Männer hingegen hätte auch zur Folge, dass die nachwachsende Jungengeneration Vorbilder hätte und es dann von Generation zu Generation leichter fallen würde, sich für diese neue Berufsgruppe zu entscheiden.

31

32

Derzeit gibt es jedoch auch viele Bedenken gegen eine solche Entwicklung, einerseits fürchten Jungen, dass ihre Männlichkeit durch Vorurteile abgewertet werden könnte, aber natürlich gibt es auch die Befürchtung, Männer könnten Frauen verdrängen, bzw. deren geleistete Arbeit abwerten.

Entscheidend für einen Wandel und dies gilt im Übrigen für beide Geschlechter, ist das Wissen. Schüler haben zu wenig Wissen über soziale Arbeit, die Assoziationen beschränken sich meist auf Kindergärten und Altenheime. Zudem werden geringer Verdienst, unattraktive Arbeitszeiten und die wenig coole Berufsbekleidung mit sozialen Berufen in Verbindung gebracht.



Auch ein Praktikum oder freiwilliges Jahr führt nicht unbedingt dazu, dass Jungen sich für einen sozialen Beruf entscheiden. Dies ist besonders von der Begleitung und Reflektion abhängig. Jungen und junge Männer brauchen genauso wie Mädchen die Möglichkeit der Reflektion, des Austausches und der Vorbilder.

33

34

### Lösungsansätze:

Wir betrachten hier ein Problem, welches historisch und gesellschaftlich gewachsen und teilweise sogar gewollt ist. Grundsätzlich gilt natürlich auch bei der Berufswahl die freie Entscheidung jedes und jeder einzelnen und um genau diese zu gewährleisten muss nicht der Anspruch sein alle Jungen für soziale und alle Mädchen für naturwissenschaftlich-technische Berufe zu gewinnen, ihnen aber die Grundlagen zu legen um sich eben auch für diese Berufsspektren entscheiden zu können ohne persönliche Nachteile zu empfinden oder zu erleben.

Dafür müssen sie ermutigt werden, dafür brauchen sie Vorbilder und dafür muss genau das stets thematisiert werden. Entscheidend muss sein, eine Berufswahl nach Eignung und Neigung und nicht nach Stereotypen zu ermöglichen. Bereits in der Schule müssen Berufsbilder also gendergerecht vermittelt werden, Mädchen und junge Frauen sollen auf Wirtschafts- und Ausbildungszweige hingewiesen werden, in denen bislang vor allem Männer tätig sind und natürlich umgekehrt.

35

36

Derartige Angebote gibt es bereits, der Girls Day und der JungsTag MV sind wohl die bekanntesten Beispiele, doch bislang können wir in unserem Landkreis damit noch zu wenige Mädchen und Jungen erreichen. Für den Altkreis Nordvorpommern konnte in Auswertung des Girls Days 2011 nur eine Auslastung von 41% festgestellt werden. Von 70 angebotenen Plätzen wurden nur 29 belegt. (Folie) Im Landkreis Ludwigslust dagegen, standen 416 Plätze zur Verfügung, diese wurden zu 93,5% ausgelastet, im Altkreis Uecker-Randow waren es 200 Plätze, welche zu 82% ausgelastet wurden.

Hinzu kommt, dass in unserem Kreisgebiet der Girls Day noch immer verhältnismäßig unbekannt ist, ca. jede und jeder Dritte kennen ihn nicht, obgleich er 2011 bereits zum zehnten Mal stattfand. Auch 2012 konnte diese Situation leider kaum geändert werden. Immerhin gab es in dem Jahr schon 383 Plätze die am Girls Day zur Verfügung standen, von denen 167 belegt wurden. Es ist also zu erkennen, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer vermehrt entschieden haben, den Mädchen ein Angebot zu unterbreiten, mit einer Auslastung von 44% sind wir jedoch was die Beteiligung der Mädchen angeht noch längst nicht da, wo wir eigentlich hinwollen.

37

38

Mit der Angebotszahl konnte der Landkreis nun mit den anderen Landkreisen in etwa gleichziehen, doch liegen die Auslastungszahlen bei den anderen zwischen 69% und 97%. Selbst die Möglichkeit kostenlose Fahrkarten zu nutzen, konnte daran nichts ändern. Obgleich dies ein gutes Beispiel für politische Unterstützung in diesem Bereich ist und deutlich macht, dass auch der Landkreis hinter dem Girls Day steht. In diesem Jahr wurden im Kreis 395 Plätze angeboten, bleibt abzuwarten ob diese in der Auslastung steigen konnten. Noch immer jedoch, das konnte eine Befragung unter Schülerinnen und Schülern ergeben, ist der Girls Day ebenso wie der JungsTag MV zu unbekannt.

Unter 869 Befragten gaben nur 26% an den Girls Day zu kennen, nur 14% haben dieses Angebot schon einmal genutzt.

Berufsfrühorientierung ist mittlerweile ein großer Markt verschiedenster Projekte und Angebote geworden. (Folie) Enttäuschend dabei ist jedoch, dass trotz der Berufsorientierungsrichtlinie des Landes Mecklenburg-Vorpommerns, welche folgenden Anspruch formuliert: „Es erfolgt eine gezielte kritische Auseinandersetzung mit den geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Rollenerwartungen in der Berufswelt und der Lebensplanung.“ Kaum Angebote mit gezielter geschlechtersensibler Ausrichtung existieren.

39

40

Lediglich drei von 82 Angeboten haben eine geschlechterspezifische Ausrichtung, davon richten sich zwei an Jungen und nur eins an Mädchen. Das politische Ziel muss „undoing Gender“ sein, dass bedeutet, die Auflösung von Geschlechtsrollen, auch wenn dabei sogenannte „Gender troubles“, also Verwirrungen, die Entstehen, wenn Einschätzungen und Emotionen auftreten, die mit dem gewählten Lebensmuster und den gängigen Geschlechterstereotypen in Widerspruch stehen, in Kauf genommen werden müssen.

Politik kann, besonders wenn wir von der Kreisebene sprechen, verhältnismäßig wenig machen, sie kann fordern, unterstützen und Vorbild sein. Zunächst aber muss sie selbst die Überwindung von Stereotypen anstreben und erreichen. Das Problem der zugeschriebenen Geschlechterrollen existiert ja nicht nur in der Schule bzw. in der Berufsausbildung, sondern ist ein gesellschaftliches Problem dessen sich Mann und auch Frau bewusst werden muss. Jede und Jeder kann dabei an sich arbeiten. Politik kann und muss aber bspw. die Rahmenbedingungen schaffen. Wenn die Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht gegeben ist haben Mädchen und Jungen defacto keine freie Wahl wie sie ihr Leben gestalten wollen!

41

42

Die Möglichkeiten von Lehrerinnen und Lehrern, sowie Berufsberaterinnen und Berufsberatern aber auch Eltern sind dabei größer. Ihnen kommen zwar die gleichen Aufgaben wie der Politik zu, zeitgleich aber haben sie die Möglichkeit im direkten Umgang mit den Jugendlichen Einfluss auf diese zu nehmen. Sie können und müssen sensibilisieren, beraten, unterstützen und ermutigen und vor allem qualifizieren.

Dafür müssen aber auch diese Berufsgruppen speziell geschult und auf die Aufgabe vorbereitet werden. Ich bin mir darüber im Klaren, was heute zu Tage alles von den Lehrkräften verlangt wird und dass die Genderthematik dabei für viele nur eine lästige Aufgabe mehr ist. Es ist aber eigentlich keine zusätzliche Aufgabe, sondern eine Querschnittsaufgabe, die sich durch alle Bereiche des täglichen Handelns ziehen muss. Undoing Gender ist keine zusätzliche Einheit sondern muss gelebt werden, als gesamtgesellschaftlicher Prozess. Alle Schulfächer und Berufsbilder müssen gendersensibel vermittelt werden.

43

44

Abschließend bleibt jedoch festzuhalten, dass jeder und jedem eine individuelle Verantwortung bei der Vorbereitung junger Menschen auf das Berufs- und Familienleben zukommt, denn nur ein Umdenkprozess in der gesamten Gesellschaft und auf allen Ebenen kann dazu führen, dass es keine Vor- und Nachteile aufgrund des Geschlechts gibt, dass es keine riesigen Rentenlücken mehr zwischen den Geschlechtern gibt und das Jungen und Mädchen einen Beruf wählen ohne sich dabei in Rollen pressen zu lassen oder sich Entscheidungen zu verbieten.

Gleichberechtigung ist im Grundgesetz festgeschrieben, reicht aber nicht aus,  
wenn man Gerechtigkeit möchte.(Folie) –Ende-